

Ich begrüße Sie zur Losungsandacht am 15. August 2024. Mein Name ist Christian Günther, ich arbeite im Amt für Religionsunterricht der evangelischen Kirche der Pfalz.

Der heutige Losungstext steht im 3. Buch Mose, Kapitel 26 Vers 13 :

Ich bin der HERR, euer Gott, der euch aus Ägyptenland geführt hat, dass ihr nicht ihre Knechte bleibt, und habe euer Joch zerbrochen und habe euch aufrecht einhergehen lassen.

Als Lehrtext wurde aus dem Johannesevangelium, Kapitel 15, der 15. Vers ausgesucht. Dort spricht Jesus zu uns:

Ich nenne euch hinfort nicht Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich Freunde genannt.

Ich möchte mich gleich im Voraus für diese Andacht entschuldigen, weil sie vermutlich klingen wird wie ein Werbespot für die Kirche - *meine* Kirche, die evangelische der Pfalz. Ich möchte sie in keiner Weise idealisieren - und streng genommen geht es auch nicht um das, womit Sie konfrontiert sind, wenn Sie heute kirchliche Dienste in Anspruch nehmen, sondern um die Kirche, wie *ich* sie erlebt und erfahren habe.

Ich stamme nicht aus frommen Verhältnissen. Als Gymnasialschüler stand ich der Institution "Kirche" etwa genauso distanziert gegenüber wie die meisten Gymnasialschüler heute - und das ist schon *sehr* distanziert.

Aber dann - wie soll ich sagen? sandte mir Gott ein paar Leute vom Bodenpersonal, die mir im Konfirmanden- und Religionsunterricht und in der Jugendarbeit einige durch und durch gehende, neue Erkenntnisse vermittelten. Und diese hatten ganz viel mit unserem Losungstext zu tun.

Kirche ist - auch wenn man es auf den ersten Blick nicht für möglich hält - in erster Linie eine radikale Befreiungsanstalt. Ihre wichtigste Aufgabe besteht darin, den Menschen eine neue Lebensperspektive und Lebensmöglichkeit zu geben - den "Glauben".

Man könnte dessen Kernaussage - an unseren Losungstext angelehnt - so formulieren:

Die Welt will euch zu Knechten und Sklaven machen. Aber ich, dein Gott, hole dich heraus aus dem Sklavenhaus, damit du frei und offen und aufrecht einhergehen kannst. Und die Saat dieser Freiheit pflanze ich in deinen Glauben.

Suche nicht im bürgerlichen Gesetzbuch oder sonstwo danach. Gesetze kommen und gehen, aber meine - die umfassendste Freiheit überhaupt - findest du nur in deinem Herzen, in deinem Glauben. Wenn sie da nicht ist, dann hast du sie verloren.

Wenn sie aber doch da ist, dann kann man dies im eigenen Leben erfahren. Genau so erging es mir als Jugendlicher. Der Glaube veränderte mein Leben sehr zu seinem Vorteil, machte mich zuversichtlicher, freier und fröhlicher, als ich zuvor gewesen war.

Die zweite Botschaft, die ich ebenfalls im Rahmen der Jugendarbeit praktisch erfahren konnte, war: Wer frei sein will, braucht einen Halt.

Wenn man in der Bibel, bei unserem Losungstext, weiterliest, dann erfährt man, dass dort der Halt durch das Gesetz Gottes, die Thora gegeben wurde, und zwar so, dass einem die Haare zu Berge stehen angesichts der grausigen Strafen, wenn man sich nicht an diesen "Halt" hält.

Doch durch Jesus wissen wir: Vom Tun des Gesetzes wird keiner gerecht. Darum bringt Jesus in unserem Lehrtext etwas auf den Punkt, das ich in meiner Jugend als eine Art pfälzische Tugend erfahren durfte:

Der Halt, den die Freiheit braucht, der hat nicht die Form von Regeln und Gesetzen.

Sondern gemeint ist ein *freundschaftlicher Zusammenhalt*.

So betont Jesus in unserem Lehrtext:

Ich habe gesagt: Ihr seid meine Freunde.

Und ja, Jesus gibt noch ein bisschen mehr Orientierung. Er gibt Ratschläge:

Liebt die Menschen so, wie ich euch geliebt habe. Verurteilt sie nicht. Behandelt sie so, wie ihr von ihnen behandelt werden wollt.

Kurzum: Steht der ganzen Welt freundschaftlich, im Herzen liebevoll, tatkräftig und hilfsbereit gegenüber.

Ich entdeckte, dass diese Einstellung bei meinen kirchlich engagierten Altersgenossen und Kolleg*innen weit verbreitet war. Und auch bei vielen bis heute geblieben ist.

Was nicht heißt, dass es über die Jahre nicht auch schlimme Fehler, falsche Ideen und schreiende Ungerechtigkeiten im kirchlichen Bereich gegeben hat. Und weiterhin gibt.

Wen Gott befreit, den befreit er leider auch dazu, Fehler zu machen.

Und was uns Christen auszeichnet, ist nicht, dass wir besser wären als andere, sondern dass wir nicht vor unseren Entgleisungen erstarren wie die Maus vor der Schlange. Denn Gott gibt uns die Möglichkeit der Reue und Umkehr. Wenn wir dann auch noch versuchen, anderen, die ebenfalls aus der Bahn laufen, zu vergeben; genauso wie Gott uns vergibt, dann wird er seinen Segen nicht von uns nehmen.

Auch wenn unser evangelisch-pfälzischer Weg der Freiheit nicht immer gerade verlief:
Es war kein Holzweg. Ich bin froh, ihn gegangen zu sein.
Und auch heute noch kann ich Gott zuversichtlich bitten:

Herr,
leite mich auf der Straße der Rechtschaffenheit,
sei du meines Fußes Leuchte
und ein Licht auf meinem Weg,
so dass ich auch dann,
wenn es düster und unheimlich wird,
sicher und getröstet bei dir ankomme.

Amen